

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 43. Regensburg, am 21. November 1830.

I. Original - Abhandlungen.

Ueber *Valonia intricata* Agardh; von Hrn. Legations-Secretär v. Martens in Stuttgart.

Hiezu die Kupfertafel Tab. I. et II.

Während meines Aufenthalts in Genua im Jahr 1828 brachte mir ein Schifferknabe den 26. August unter mehreren Algen, die er ausserhalb des Hafens gesammelt hatte, eine, die mir unbekannt war; ich untersuchte sie genau, zeichnete ihre Früchte im frischen Zustande und legte eine ziemliche Anzahl Exemplare ein, die jedoch schnell vertheilt waren, da sie in den Herbarien meiner Freunde in Italien und Süddeutschland durchgehends fehlte.

Durch letztern Umstand noch mehr in dem Glauben bestärkt, eine neue Algen - Gattung entdeckt zu haben, war ich schon im Begriff, sie als solche in diesen Blättern bekannt zu machen, als mir zu gutem Glück mein algologischer Correspondent, Hr. Pastor Frölich in Borna bei Schleswig, die höchst erfreuliche Nachricht mittheilte, dass unser hochverehrter Freund und

X x

Meister, Hr. Prof. Mertens, von seiner langwierigen Krankheit wieder hergestellt, mit erneuertem Eifer an Deutschlands Flora arbeite.

Ich eilte, bei ihm Belehrung zu suchen, die mir auch dahin zu Theil ward, daß meine Genueserin die *Ulva intricata Clemente* *) sey, welche Hr. Prof. Agardh **) zur Gattung *Valonia* gebracht habe.

Die Beschreibung, die Clemente davon giebt, ist sehr dürftig; die Agardh'sche ist zwar bei weitem besser, da ich aber aus letzterer ersehe, daß die Pflanze noch nirgends abgebildet ist, und ihre Früchte noch unbekannt sind, so dürfte eine Bekanntmachung meiner nach lebenden Exemplaren entworfenen Beschreibung und Zeichnung um so weniger überflüssig seyn, als diese Alge, da sie sich nicht wieder aufweichen läßt, nach getrockneten Exemplaren nur mit grosser Mühe und dennoch unvollständig gezeichnet und beschrieben werden kann.

Die ganze Pflanze, welche eine Länge von 6 Zoll bis gegen einen Fuß erreicht, besteht aus einfachen Röhren, welche sich gliederartig an einander reihen. Die untersten haben bis $1\frac{1}{2}$ Zoll

*) Ensayo sobre las variedades de la Vid. comun. etc. por Don Simon de Roxas Clemente y Rubes. Madrid 1807. p. 320.

**) C. A. Agardh Species Algarum rite cognitae. Vol. I. Gryphiswaldiae 1825. pag. 430.

EjUSD. Systema Algarum. Lundae 1824. pag. 180.

Länge und eine Linie Durchmesser, die obern nehmen allmählig bis auf eine Linie Länge und $\frac{3}{4}$ Linie Durchmesser ab, so daß die Länge der einzelnen Glieder schneller, als ihre Dicke, abnimmt.

Jede Röhre schließt sich mit ihren etwas bauchig erweiterten Enden an dem obern und untern Verzweigungspunkte rund zu, so daß die ganze Pflanze aus langgestreckten geschlossenen Schläuchen besteht. Nur einmal bemerkte ich einen aus dem mittleren Theile einer Röhre, ohne solche zu unterbrechen, obwohl selbst an dem Anheftungspunkte geschlossen, ausgehenden Zweig (Tafel II. Figur 5.).

Die Verzweigung ist in der Regel wiederholt dreitheilig (Taf. I. Fig. 2, Taf. II. Fig. 4.), doch bemerkte ich oft im Mittelpunkt der drei Zweige einen viel kleineren vierten Zweig, welcher als die gerade Fortsetzung des Hauptastes erscheint (Taf. I. Fig. 1.); auch sind zuweilen die untersten Verzweigungen viertheilig, die obersten nur zweitheilig.

Die Haut, aus welcher diese Schläuche bestehen, ist sehr zähe, gleichartig, ohne die mindeste Spur von Fasern oder Zellen, farblos und durchsichtig, aber an der innern Fläche mit rundlichen grünlichten Körnern besetzt, wie bei der *Valonia Aegagropila* und den *Vaucherien*, nur nicht so dicht und ununterbrochen, daher auch die ganze Pflanze eine viel blässere bräunlichtgrüne Farbe hat.

X x 2

Die Endzweige sind nicht genau walzenförmig, sondern ungleich angeschwollen und verengt, wie *Vaucherien* Fäden, und mit sehr zahlreichen Früchten besetzt, welche kaum $\frac{1}{4}$ Linie lang sind und daher nur unter dem Mikroskop deutlich erkannt werden. Mit unbewaffneten Augen gesehen geben diese Früchte diesen Zweigen nur ein zottiges Ansehen, dem des *Rhodonema elegans* oder einer *Thoresa* ähnlich; betrachtet man sie aber unter starker Vergrößerung, so sieht man flaschenförmige Schläuche von eyrunder Gestalt mit verengtem Halse, die offene Mündung mit vier, selten drei oder fünf, spitzig zulaufenden, etwas auseinander stehenden Fäden bekränzt, welche ein wenig kürzer als die Schläuche, undeutlich gegliedert und so weich sind, daß sie in ihrer Richtung dem leisesten Zuge des Wassers folgen.

Zwischen und neben diesen Schläuchen, welche meist in zwei Reihen, doch ohne große Ordnung und ohne daß, wie bei den *Charen* und *Callithamniën* eine Gliederung der Röhre an ihrem Anheftungspunkte eintritt, ungestielt an den Röhren der Länge nach sitzen, befinden sich oft, besonders an den äussersten Spitzen der Endzweige, kleinere, kugelförmige, geschlossene Bläschen mit Uebergangsformen bis zur Flaschengestalt, aber ohne Strahlen und ohne sichtbaren Inhalt, die ich für unentwickelte Früchte halte.

In den ganz ausgebildeten Früchten erblickt

man durch die dünne Membran eine Menge runder brauner Körner die den untern Theil der Flasche füllen und um so weiter heraufgehen, je vollkommener die Flaschengestalt der Frucht ist, gewöhnlich nur bis an den Hals, zuweilen aber auch in solchen und bis zur Mündung. Es sind diefs ohne Zweifel die Keimkörner, da sie vollkommen mit dem Inhalt der Früchte an *Rhodomena* und *Sphaerococcus* übereinstimmen.

Die ganze Pflanze hatte frisch einen schwachen Seegeruch, sie fühlte sich nicht steif und hart wie *Valonia Aegagropila*, die *Fucoideen* und *Florideen*, sondern weich und schlaff wie *Ulva intestinalis* und *Chara flexilis* an, war aber zähe und zerrifs nicht leicht. Auf dem Papier hat sie sich flach angelegt, fest angeklebt, ist ganz geruchlos und läfst sich durch Einweichen wohl ablösen, ohne jedoch, wie die *Chondrien*, *Sphaerococcus* etc. aufzuquellen und dem lebenden Zustande ähnlich zu werden.

Den vom Hrn. Prof. Agardh geäußerten Zweifel, ob diese Alge auch hinreichend von der *Valonia* der venezianischen Lagunen verschieden sey, *) glaube ich durch diese Darstellung, verglichen mit meiner Beschreibung der letzteren **)

*) „An revera distincta species, vel varietas *Valoniae Aegagropilae*, nondum mihi certum est. Primo aspectu multum differunt.“ *Species Algarum* Vol. I. p. 451.

**) Reise nach Venedig Band II. Seite 636. Der zuerst von Ginanni in die gelehrte Welt eingeführte Name

gehoben zu haben; der Unterschied zwischen beiden ist im frischen Zustande noch weit auffallender, als bei getrockneten Exemplaren, die schlaffen, langen, in den Wellen spielenden Büsche der blassen *Valonia intricata* bilden einen solchen Gegensatz gegen die harten, unbiegsamen, aus kaum 1 bis 2 Zoll langen Zweigen zusammengesetzten grasgrünen Kugeln der *Valonia Aegagropila*, das man, Anfangs um einen Vergleichungspunkt verlegen, solchen erst bei genauerer Betrachtung darin findet, das beide aus zähen, durchsichtigen, mit einem innern pulverartigen Ueberzug gefärbten, an den Verzweigungspunkten geschlossenen Schläuchen bestehen.

Eher könnte man die entgegengesetzte Frage aufwerfen, ob beide nicht auch der Gattung nach zu trennen seyen?

Die Bläschen, die Hr. Prof. Agardh zweifelhaft als Früchte beschreibt, scheinen es mir zwar auch zu seyn, aber nur im unentwickelten Zustande, und die vollständig entwickelten Fruch-

Valonia (sprich Wälönia), ist, wie der berühmte Prof. Agardh ganz richtig vermuthet, der Name, den die Fischer der Lagunen der *V. Aegagropila* Ag. geben, und zwar wegen einiger äussern Aehnlichkeit dieser schwimmenden Kugeln mit den Früchten der *Quercus Aegilops* L., welche im venezianischen Handel sonst als Farbwaare häufig vorkamen und in Venedig (nach dem neugriechischen Βαλανιδέα) *Valonia* genannt werden.

te weisen der Pflanze durch ihren künstlichen Bau in der Reihe der Organisationen einen so hohen Standpunkt an, daß man fast geneigt seyn möchte, sie über alle *Ulvaceen* und selbst über die *Florideen* zu stellen. Leider ist es mir aber, obschon ich viele hundert Exemplare der *V. Agagropila* bei Venedig untersucht habe, nie gelungen, etwas davon zu erblicken, was für eine Frucht gehalten werden könnte; meinen venezianischen Freunden, die ich wiederholt darauf aufmerksam gemacht habe, ist es bisher eben so gegangen, und diese Frage muß also wohl so lange, bis die Vermehrungsart der andern *Valonien* entdeckt wird, unbeantwortet bleiben.

Merkwürdig ist die ausserordentlich große Verbreitung der in den Herbarien noch so seltenen *Valonia intricata*. Hr. Prof. Agardh erhielt sie von der europäischen und amerikanischen Küste des atlantischen Oceans (bei Cadix und bei den Antillen), von Isle de France im indischen und den Marianen im stillen Weltmeer, endlich von Malaga an der Küste des mittelländischen Meeres. Seitdem ist sie von Dr. Duvernoy bei Neapel, von mir bei Genua gefunden worden, und Hr. Prof. Bertoloni hat sie neuerlich auch aus Sardinien erhalten.

Reisenden, die künftig Genua besuchen, kann vielleicht der Knabe, welcher mir die Pflanze brachte, auch dazu verhelfen. Er heist Gasparo Rigoni und ist im Gasthof alla Croce di Malta

leicht zu erfragen, da sein Vater der Hausschiffer dieses Gasthofs ist und gewöhnlich die in solchem sich aufhaltenden Fremden bei ihren Spazierfahrten bedient.

Erklärung der Kupfer.

Tafel I. Figur 1. Die Pflanze in natürlicher Größe.

Figur 2. Ein mit Früchten besetzter Zweig derselben, durch eine einfache Linse gesehen.

Tafel II. Figur 1. Ein Endzweig mit gleichzeitigen unentwickelten und entwickelten Früchten.

Figur 2. Flaschenförmige Frucht, die Keimkörner im Austreten begriffen.

Figur 3. Eyrunde Frucht.

Figur 4. Gewöhnliche Eingliederung der Röhren bei den Verzweigungen.

Figur 5. Ungewöhnliche Eingliederung eines einzelnen Zweigs.

Sämmtliche Figuren dieser zweiten Tafel durch ein zusammengesetztes Mikroskop gesehen.

II. C o r r e s p o n d e n z.

Ueber die Versammlung der Naturforscher in Hamburg. (Aus einem Schreiben des Hrn. Grafen von Sternberg an unsern Hrn. Präsidenten Grafen von Bray dd. Itzehoe den 28. September 1830.)

Baron Jacquin hat mir Ihren Brief bei seiner Ankunft in Hamburg zugestellt, aber wie unmöglich es ist, während der 8 Tage, welche die Versammlung dauert, Zeit zu einer Antwort

zu finden, werden sie aus Erfahrung wissen. Alles ist mit größter Feyerlichkeit vor sich gegangen; fürs nächste Jahr wurde die Stadt Wien *) zur Versammlung, der Freiherr von Jacquin und Hr. Director Litrow als Geschäftsführer mit allgemeiner Zustimmung gewählt, und alle Naturforscher beeiferten sich, dem Freiherrn von Jacquin ihr Vergnügen darüber auszudrücken, sich unter seiner Leitung zu versammeln. Er genoß größere Auszeichnungen, als irgend einer seiner Vorgänger. Wir beliefen aus ungefähr auf 450 Mitglieder, worunter sich die berühmtesten Naturforscher des Nordens befanden, Sturm aus Dorpat, die beiden Fischer aus Petersburg und Moskau, Berzelius, Agardh, Wikström, Lehmann, Hornemann, ferner Engländer, Amerikaner, — aber kein Franzose. Es fanden bloß 4 allgemeine Sitzungen statt, 3 Tage brachten wir mit einer Fahrt nach der Insel Helgoland zu, die mir ausserordentlich viel Unterhaltung gewährte. Wir segelten am 22. auf dem holländischen Dampfboot Wilhelm I. ab, das 146 Fuß

*) Wir machen bei dieser Gelegenheit vorläufig die Naturforscher Norddeutschlands darauf aufmerksam, daß von Regensburg aus sich die bequemste Gelegenheit darbietet, auf sogenannten Extra-Schiffen die Fahrt auf der Donau nach Wien zu machen. Sobald wir uns über das Ganze, die Fahrt, den allgemeinen Kostenbeitrag u. a. betreffend in vollständige Kenntniß gesetzt haben werden, wird das weitere darüber berichten
die Redaction.

lang, über 40 breit und mit zwei Dampfmaschinen, jede von der Kraft von 60 Pferden, versehen ist. Die Gesellschaft bestand aus 135 Naturforschern, 12 Frauen und 5 Kindern. Am ersten Tag erreichten wir bei regnerischer Witterung Cuxhaven, wo wir im Schlamme botanisirten. Einige *Salsola* und *Portulaca*, *Aster Tripolium* und andre gemeine Seepflanzen waren unsre ganze Ausbeute. Am Abend bot uns das etwas unruhige Meer das schöne Schauspiel der Phosphorescenz. Am nächsten Tage machten wir uns in aller Frühe bei Sonnenschein auf, und gegen 10 Uhr stellten sich die röthlichen Felsen der Insel unsern Augen dar. Um unter den Wind zu kommen, umsegelten wir die Insel, die aus nichts, als einer isolirten Masse Spitzfelsen besteht, und warfen eine kleine halbe Meile vom Ufer den Anker aus. Schaluppen kamen zu unsrer Aufnahme herbei, die ganze Bevölkerung der Insel war an's Ufer geeilt, und wie wir den Fuß an's Land setzten, fanden wir uns von einer Menge kleiner Jungen umringt, die uns deutsch, dänisch und englisch anredeten, und uns Algen, Muscheln, Steine und Versteinerungen anboten, die auf der Stelle gekauft wurden. Wir wohnten bei den Bürgern, wo wir mit herzlicher Freundlichkeit bewillkommt wurden. Nach den ersten Anordnungen in Hinsicht der Wohnungen machte sich jeder für sich auf den Weg um die Insel in jedem Sinn zu durchstreifen. Im Grund ist der Aufenthalt hier

ziemlich traurig, aber die Bevölkerung glücklich. Die ganze Insel wird von einer Felsmasse von buntem Thon gebildet, die gerade zum Meer herabsteigt; eine hölzerne Treppe führt zu der kleinen Bai, wo man landet. Der Gipfel bildet eine gegen Norden geneigte Fläche, aber kein Baum oder Strauch kann den durchbrausenden Orkanen widerstehen; nur zwischen den Häusern findet man einige Fruchtbäume und selbst einen Maulbeerbaum. Der kleine Flecken mit seiner Kirche liegt am Rande des Abhangs, und einige Fischerwohnungen am Fuß des Felsen nahe am Ankerplatz; 200 Schafe, die einzeln, um nicht in's Meer zu fallen, mit einem Strick an einen Pfahl angebunden sind, machen ihr ganzes Besizthum aus. Die Bevölkerung beläuft sich ungefähr auf 800 — 900 Seelen, die sich von ihren Kartoffeln, vom Fischfang und als Lotsen nähren. Ein englischer Gouverneur, ein alter Invalide mit einem hölzernen Bein, ist Richter, und 6 Bürger, von der Gemeinde zu Senatoren erwählt, bilden das Gouvernement; hier gibt es weder Soldaten, noch Polizeidiener, keine Auflagen, keine Advokaten, keine Prozesse, und alles lebt ruhig und zufrieden. Die Nation ist friesischen Ursprungs; die Männer groß mit breiten Schultern, rüstig und unerschrocken; die Weiber blond, blauäugig, sehr weiß, wie die Däninnen, mit einer schöngebildeten Nase, aber hervorstehenden Backenknochen, wie bei den Slaven, was ihnen

eine längliche Physiognomie gibt, sie haben einen schmalen Wuchs und viel Gewandtheit in ihren Bewegungen, wie wir auf einem diesen Abend gegebenen Balle bemerkten. Jeder hatte einige interessante Gegenstände von seinem Spaziergang mitgebracht und alles war über diesen Ausflug entzückt. Aber kaum hatten wir uns niedergelegt, als ein furchtbarer Orkan mit einem heftigen Platzregen uns mit Besorgniß für den nächsten Morgen erfüllte. Wirklich gewährte bei unserm Erwachen das wogende Meer während der Fluth einen zwar majestätischen, aber wenig Muth einflößenden Anblick; wir stiegen zum Ufer hinab und einige junge Leute versuchten auf einer Schaluppe ob man sich einschiffen könne, aber ohne Erfolg. Nun lichtete der Capitän des Dampfschiffes den Anker, und legte sich näher an der Insel unter den Wind, worauf die Einschiffung langsam und nicht ohne Gefahr vor sich ging. Der Anker ward gelichtet und wir segelten mit sehr großer Schnelligkeit weiter, aber kaum auf die hohe See gekommen, warfen uns 25 Fufs hohe Wogen dergestalt herum, daß die ganze Gesellschaft von der Seekrankheit befallen wurde. Ich blieb wohl davon verschont, aber Schwindel warf mich zu Boden, wo ich liegen blieb, bis eine Woge mich erweckte, die über das Verdeck hereinschlug und meinen Hut nach Norwegen mitnahm. Dieses Seebad heilte mich vom Schwindel, und mit Hülfe einiger aus der Gesellschaft richtete ich mich

wieder auf. Nach 3 Stunden Kampf brachte uns die Ebbe wieder gegen die Mündung der Elbe, und die Wogen legten sich; nach und nach erschienen die Kranken wieder auf dem Verdeck und die Sonne am Horizont; die Stille, welche bisher geherrscht hatte, ward unterbrochen, und nach Verlanf einer Stunde herrschte die ausgelassenste Fröhlichkeit auf dem Schiff. Um 4 Uhr ward das Essen auf dem Verdeck aufgetragen, man aß mit gutem Appetit, trank auf die Gesundheit des Schiffskapitäns, und um 7 Uhr liefen wir beim Mondschein im Hafen von Hamburg ein.

III. N e k r o l o g e.

1. Zu Mexico starb am 26. Juli 1829. der dortige Professor der Botanik, Vincente Cervantes, der Herausgeber der von Ruiz und Pavon angefangenen *Flora mexicana*, in einem Alter von 70 Jahren.

2. Im abgewichenen April Monate starb zu Charlestown in Süd-Carolina, Stephen Elliott Professor der Naturgeschichte und Botanik, Verfasser eines sehr schätzbaren Werks: *a Sketch of the Botany of South-Carolina and Georgia*, in 2 Volumen. Eine americanische Zeitung, the New-York American, macht zu seiner Todes Anzeige folgende Bemerkung: „Mit tiefgefühltem Schmerze melden wir den Tod eines höchst liebenswürdigen, menschenfreundlichen und gebildeten feinen Mannes, und vielseitigen, gründlichen Gelehrten. Es giebt wenige Männer von so umfassenden und gediegenen Kenntnissen und sol-

cher ächten Humanität, als Hr. Elliott war, dessen Tod daher mit Recht ein empfindlicher National-Verlust genannt werden kann."

Die medicinische Facultät in Charlestown bezeugte in ihrer Versammlung, daß der Verlust, welchen sie in ihrem würdigen Collegen erlitten, nicht bloß für seine Mitbürger, die ihn so hoch verehrten, sondern auch für jeden Freund naturhistorischer Kenntnisse höchst schmerzhaft seyn müsse: daß sie, um sein Andenken unter sich immer lebendig zu erhalten, seine auf gemeinsame Kosten zu verfertigende Büste in ihrem Versammlungssaale aufstellen und dafür sorgen wollte, daß ihm ein öffentliches Denkmal gesetzt, eine Lobrede gehalten und der betrübten Familie ihr inniges Beileid bezeugt würde.

3. In Bern starb am 22. Mai im 82sten Lebensjahre der durch seine naturhistorischen Studien, Kenntnisse und Bemühungen bekannte Pfarrer Samuel Wyttenbach. Ihm verdankt sowohl Bern, als zum Theil auch die Schweiz, die vornehmsten Anregungen zur Naturgeschichte. Durch seinen warmen Eifer für diese Wissenschaft wußte er der Bibliothek in Bern die ausgezeichnetsten Sammlungen zu hinterlassen und lebte bis an sein Ende in vielfacher Wirksamkeit.

4. Am 30. Sept. starb zu St. Petersburg an einem Nervenfieber der als reisender Naturforscher rühmlichst bekannte Hr. Dr. Heinrich Mertens, Adjunct der kaiserl. Akademie der Wissenschaften und Mitglied mehrerer auswärtiger

gelehrter Gesellschaften in einem Alter von 34 Jahren. Die Leser dieser Blätter erinnern sich gewifs noch mit Vergnügen der interessanten Reiseberichte, die dieser fleissige Naturforscher während seiner Weltumseglung an die Akademie einsandte. Mit reicher Ausbeute an Naturschätzen aller Art beladen, war Dr. Mertens kaum von jener grossen Reise heimgekehrt, um sich unter dem Schutze der Akademie, gänzlich dem Dienste der Wissenschaft und der Bearbeitung seiner reichen Materialien zu weihen, als die Aufforderung zu einer neuen Seereise, die ihm Gelegenheit zu neuen Forschungen verhiefs, ihn auf wenige Monate von seinen ruhigen Arbeiten abrief. Nach viermonatlicher Abwesenheit kehrte er, nicht ohne neuen Gewinn für die Wissenschaft, jedoch leider schon mit dem Keim der Krankheit im Körper, zurück, die sich auch bald verzehrend entwickelte und am oben genannten Tage seinem Leben und seiner so rühmlich begonnenen wissenschaftlichen Laufbahn ein Ziel setzte. Dieser Verlust ist für die Akademie wie für die Wissenschaft um so schmerzlicher, da Mertens für die Bearbeitung der naturhistorischen Ausbeute jener gröfsern Reise fast unersetzlich ist, und wenn die Akademie auch ihrerseits wohl keine Opfer scheuen wird, um den literarischen Nachlass ihres verstorbenen Mitgliedes in möglichster Vollständigkeit der gelehrten Welt zu übergeben, so läfst sich doch für jetzt unmöglich bestimmen, in wiefern derselbe zur Herausgabe reif, oder geeignet

ist, durch Andere, als den fleißigen Beobachter selbst, bearbeitet zu werden. Mertens Andenken wird in der Geschichte der akademischen Museen bleibend seyn, und jeder, der ihn kannte und seine vielseitigen Kenntnisse zu würdigen verstand, wird den Schmerz seiner tiefbekümmerten Familie und insbesondere seines würdigen Vaters gern theilen.

5. Am 15. Oktober d. J. starb zu Regensburg im 81sten Lebensjahre Hr. Arnold Bergfeld, ehemals Materialienhändler dahier, der durch die mehrjährige Verwaltung des Sekretariates bei der botanischen Gesellschaft gleich in den ersten Jahren ihrer Gründung, wo er als Provisor der Gladbachschen Apotheke vorstand, in ihren Annalen sich ein dauerndes Denkmal gegründet hat.

D r u c k f e h l e r .

In meiner Abhandlung über *Lunularia alpina* und *Corsinia lamellosa* (Nro. 25. der Flora vom Jahr 1830.) finde ich einige Druckfehler, auf welche ich den geneigten Leser hiedurch aufmerksam mache, weil sie zum Theil den Sinn völlig entstellen.

S. 396. Z. 19. und S. 398. Z. 5. steht Marchantinen statt Marchantieen.

S. 396. Z. 8. v. u. steht klappendem st. klaffenden.

S. 397. Z. 2. v. n. steht wurde statt wurden.

Daselbst Z. 4. heißt es: und man wird demnach bekennen müssen, statt: und man wird dennoch bekennen müssen.

Daselbst Z. 9. steht fest statt fast:

S. 401. Z. 10. steht tres statt teretes.

S. 404. Z. 7. steht peleacco statt paleaceo.

Breslau d, 20. Sept. 1830.

Nees v. Esenbeck.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1830

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Martens Georg Matthias

Artikel/Article: [Ueber Valonia intricata Agardh 681-696](#)